

## Werk

**Titel:** Welcher das Buch Josua, der Richter, das Büchlein Ruth sammt den beyden Büchern S

**Jahr:** 1752

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318045885

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045885>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045885>

**LOG Id:** LOG\_0076

**LOG Titel:** Das VIII. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Jahr  
der Welt  
2909.

## Das VIII. Capitel.

Dieses Capitel erzählet: I. Das üble Verhalten der Söhne Samuels, die er zu Richtern eingesetzt hatte. v. 1-3. II. Das Verlangen des Volkes nach einer Aenderung, welches die Ältesten dem Samuel vortragen. v. 4. 5. III. Die Unterhandlung Samuels mit Gott, da er den Herrn anruft, hierauf aber von ihm getöset wird, und Befehl erhält, in das Verlangen des Volkes zu willigen. v. 6-9. IV. Die Rede Samuels zu dem Volke, worinnen er ihm alle Worte des Herrn kund macht, und die naheheiligen Folgen einer königlichen Regierung abmalet. v. 10-18. V. Wie Samuel, da das Volk seine Vermahnung verwirft, ihm, auf Befehl Gottes, seine Bitte stillschweigend zugesetzt, und es aus einander gehen läßt. v. 19-22.

**E**s geschah nun, da Samuel alt worden war: so setzete er seine Söhne zu Richtern über

B. 1. ... Da Samuel alt worden war. Die Juden wollen, in Seder Olam Rabba, und in andern Büchern, daß Samuel nur zwey und fünfzig Jahre alt worden sey; und so könnte man nicht sagen, daß er sehr alt worden wäre. Daher geht Abarbanel hier von den Lehrern seines Volktes ab, zeigt die Schwäche ihrer Beweise, und behauptet, nach seiner Meynung, daß Samuel vielmehr siebenzig, wo nicht achtzig Jahre alt worden sey. Er behauptet zugleich, daß keiner von den Propheten, oder gottesfürchtigen Männern, weniger, als siebenzig Jahre alt worden sey. Patrick.

So setzete er seine Söhne zu Richtern über Israel. Da er alle Beschwerlichkeiten des Richteramtes nicht wohl mehr ertragen konnte: so nahm er seine Söhne zu Gehülffen an, sowol wenn er durch das Land reiste, als auch wenn er zu Hause Streitsachen anhörte. Oder vielleicht ist er nachgehends, da er alt war, nicht mehr durch das Land gereiset: sondern hat seine Söhne, wie im 2. Verse folget, in eine wohlgelegene Stadt gesetzt, wo entweder er, oder sie, dem Volke Recht verschaffen konnten. Patrick. Einige meynen, obchon Samuel ein heiliger und gottesfürchtiger Mann gewesen sey: so habe er doch dadurch, daß er seine Söhne zu Richtern bestellet, in verschiedenen Absichten gesündigt. Erstlich habe er Gott deswegen nicht um Rath gefragt; wenigstens finde man in der heiligen Geschichte nichts davon. Zweytens habe er solches auf eine gemeine und gewöhn-

liche Weise, und für sich selbst gethan; da doch die Einsetzung eines Richters durch Gott, und außerordentlich, geschehen mußte, wenn die Umstände solches nothwendig machten. Drittens habe er unter allen vorübergehenden Richtern keinen Vorgänger gehabt, der seine Söhne, an seine Statt, zu Regenten eingesetzt hätte; ja man finde gerade das Gegentheil in der Geschichte Gideons, der solches schlechterdings abschlug, obchon das Volk sich dazu geneigt finden ließ, Nicht. 8. 23. Viertens habe er seine Söhne zu Oberrichtern eingesetzt, von denen man sich, wenn sie ein ungerechtes Urtheil fällten, nicht auf einen andern berufen konnte; da sie doch so beschaffen waren, daß er von ihrer Ehrlichkeit schlecht versichert seyn konnte: denn sonst würden sich die Ältesten und das Volk nicht so heftig beklaget haben, wenn sie zwar durch die Söhne Samuels Unrecht erduldet hätten: aber doch sonst Hülffe hätten finden können b). Fünftens habe er, da ihm die Ältesten die schlimmste Ausführung seiner Söhne meldeten, dieselben doch nicht ihres Richteramtes entsetzt; ob er schon Macht und Gewalt hatte, solches zu thun. Sechstens könne man sagen, daß alle diese Mishandlungen dadurch sehr schwer gemacht worden sind, weil er das noch ganz neue Hayspiel des Eli vor Augen hatte, welcher eine schwere Strafe leiden mußte, weil er zu viel Nachsicht gegen seine Söhne gebräuchet, und sie, wegen ihrer Vergehungen, nicht streng genug gezüchtiget hatte 703). Gesells. der Gottesgel. Samuel bestel-

(703) Es liesse sich aber wohl noch manches auf diese Beschuldigungen antworten. Ueberhaupt würde Gott dem Samuel gewiß nicht ohne alle Bestrafung, so gnädig und tröstlich geantwortet haben, als wir v. 7. 8. finden, wenn er sich so sehr veründiget hätte, als hier vorgegeben wird. Was die eigentlichen Beschuldigungen insbesondere betrifft, so sind deren in der That selbst nicht mehr als zwey. Die erste wäre: die unbesungte Bestellung seiner Söhne zum Richteramte; und darauf laufen die drey ersten Vorwürfe hinaus. Allein darin wird etwas vorausgesetzt, das nicht so sicher erwiesen werden kann, und dazu das Stillschweigen der heil. Schrift noch nicht hinlänglich ist; auch bey der, sonst bekannten Gemüthsfassung Samuels weit mehr Unwahrscheinlichkeit, als Wahrscheinlichkeit hat. Die andere, daraus hier die drey letzten Vorwürfe gemacht werden, sollte: eine allzugroße Nachsicht gegen seine Söhne gewesen seyn. Allein auch hier wird theils manches unerweisliche vorausgesetzt, theils das erweisliche nur halb, aber nicht ganz angeführt. Sollte Samuel seine Söhne zu solchen Oberrichtern bestellet haben, von denen man an keinen höhern hätte appelliren können: so müste Samuel sein Amt selbst niedergeleget haben, welches er doch, auch selbst bey Bestellung eines Königes, nicht gethan hat. Sie des Richteramtes zu entsetzen, war weder von dem Volke verlangt worden, als welchem es bey seinem Antrage ein für allemal um einen König zu thun war; noch auch so leicht

über Israel. 2. Der Name seines erstgeborenen Sohnes nun war Joel, und der Name seines zweyten war Abia; sie waren Richter zu Bersaba. 3. Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, sondern sie neigten sich zum Geize, und nahmen

Vor Christi Geb. 1095.

v. 3. 2 Mos. 18, 21. 5 Mos. 16, 19.

bestellte seine Söhne nicht zu obersten Richtern: denn davon durfte nur einer seyn, und zwar ein solcher, den Gott selbst eingesetzt hatte. Samuel behielt diese Würde für sich, Cap. 7, 15. Er machte sie nur zu seinen Unterregenten, oder Bevollmächtigten, welche rund herum gehen, und Recht sprechen mußten; doch so, daß man sich von denselben auf ihn, als einen höhern, berufen konnte. Daß er seine Söhne zu solchen Bedienungen erhub, rührete nicht sowol aus einer väterlichen Nachsicht her, wovon er die traurigen Folgen schon an dem Eli gesehen hatte: sondern daher, weil er sie, ohne Zweifel, auf eine besondere Art unterrichtet, und zu den höchsten Aemtern geschickt gemacht hatte. Er heffete, daß sowol sein eigenes Veyspiel, als auch die Lustigkeit, und die Gewalt, die er sich noch über sie vorbehielt, sie zu einer sorgfältigen und getreuen Wahrnehmung ihres Amtes verpflichten würde. Polus.

b) Man lese die Anmerkung des Polus unten, und die Gesells. der Gottesgel. selbst über v. 2.

B. 2. Der Name seines erstgeborenen Sohnes nun war Joel. Dieser wird 1 Chron. 6, 18. auch Vashai genennet. In der Schrift ist es etwas gemeines, daß einerley Person, oder einerley Sache, zweyen Namen führet <sup>704</sup>). Ob schon Joel selbst ein Mann von einer übeln Aufführung war: so hatte er doch einen gottesfürchtigen Sohn, nämlich den Heman, einen von den obersten Sängern, 1 Chron. 6, 33. c. 25, 1. 5. Gesells. der Gottesgel.

Sie waren Richter zu Bersaba. In dem südlichsten Theile des Landes Canaan. Dabin setzete Samuel seine Söhne, als Richter, weil dieser Theil des Landes weit von seinem Hause zu Rama ablag, an welchem Orte, und der da herum liegenden Gegend, er selbst noch das Richteramt verwaltete. Seine Söhne schickte er, um der Bequemlichkeit des Volkes willen, an die abgelegenern Orte, damit sie daselbst Recht sprechen möchten. Polus. Einige meynen, daß in diesen Worten der Name Dan ausgelassen worden sey, welcher Ort in dem nordlichsten Theile Canaans, Bersaba gegen Süden, lag, Richt. 20, 1.

Solchergestalt würde die Meynung diese seyn, daß die Söhne Samuels durch das ganze Land gezogen sind, um das Richteramt zu verwalten. Weil aber Samuel selbst das Richteramt nicht gänzlich niedergelegt, sondern seine Söhne nur zu seinen Statthaltern eingesetzt hatte, damit sie ihm, in seinem Alter, beystehen möchten: so ist es wahrscheinlich, daß er selbst noch immer zu Rama, und in dem ganzen Theile des Landes gegen Norden von hier, die Gerechtigkeit verwaltet hat. Seinen Söhnen gab er nur Befehl, das richterliche Amt, in seinem Namen, in den südlichern Theilen zu verwalten, weil er so weit davon wohnte, daß er, wegen seines hohen Alters, nicht selbst dahin reisen konnte. Bersaba war um so viel bequemer zu einem Aufenthalt der Richter, weil es an das Land der Philister gränzte. Wenn also diese wider Israel etwas unternehmen wollten: so waren die Richter sogleich bey der Hand, und konnten sich ihren Einfällen entgegen setzen. Gesells. der Gottesgel. Wie Samuel seinen ordentlichen Wohnplatz zu Rama hatte: so verordnete er, daß seine Söhne ihren Aufenthalt zu Bersaba haben sollten. Dadurch wurde, wie Cornelius Bertram c) anmerket, das Land, zu großer Bequemlichkeit des Volkes, in zweyen Theile getheilet, damit alle Streitigkeiten dererjenigen, die zwischen Dan und dem Gebirge von Ephraim wohnten, vor Samuel zu Rama gebracht werden möchten. Die Streitthändel dererjenigen hingegen, die ihre Wohnung zwischen dem Gebirge von Ephraim und Bersaba hatten, sollten durch seine Söhne abgethan werden. Patrick.

c) De Republ. Ind. c. 9.

B. 3. Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, 2c. Die Gelegenheit, und die Versuchung, verleiteten sie von einem Laster zum andern, und brachten ihre bösen Tüde an das Licht, welche bisher vor ihrem Vater, und vielleicht auch vor ihnen selbst, verborgen gewesen waren. Polus. Der Geiz bewog sie, Geschenke zu nehmen, wider das Gesetz 2 Mos. 18, 21. und die Geschenke verursacheten, daß sie das Recht verdreheten. Man lese 2 Mos. 23, 8. 5 Mos.

zu bewerkstelligten, zumal da Samuel bey seiner zunehmenden Unvermöglichkeit, schwerlich jemand anders an ihre Stelle zu verordnen wußte, auch keine eigentlichen Klagen wider sie, zu untertuchen und abzuthun vorgebracht, sondern nur eine allgemeine Beschwerde über sie, als eine Scheinursache angeführet worden, einen König zu begehren: ohne zu gedenken, daß die Sünden der Söhne Samuels (welche erst in ihrem Amte also umgeschlagen zu seyn scheinen) zum höchsten in einer strafbaren Beugung des Rechts bestanden, und mit den gehäuften Bosheiten der Söhne Eli gar nicht verglichen werden können, wie schon Procopius von Gaza angemerket hat. Joh. Chrysostomus thut ihnen wohl zu viel, wenn er sie beschreibet als *εις εσχιστον πολυγίας διακονους*, de proud. L. III. Tom. IV. p. 235.

(704) Welches daher erweislich, theils, weil Vashai und Joel in der Hauptsache einerley Bedeutung haben, theils weil in dem angezogenen Orte, v. 33. der Name Joel auch ausdrücklich steht.

Jahr  
der Welt  
2909.

Geschenke, und beugeten das Recht. 4. Da versammelten sich alle Aeltesten von Israel; und sie kamen zu Samuel nach Rama; 5. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, du bist alt worden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze nun einen König über uns, um uns zu richten, wie alle Völker haben. 6. Aber dieses Wort

v. 5. Hof. 13, 10. Apostelg. 13, 21. v. 6. 1 Sam. 12, 17.

war

5 Mos. 16, 19. Procopius von Gaza wirft hierbey die Frage auf, warum Gott den Samuel nicht eben so, wie den Eli, wegen der Gottlosigkeit seiner Söhne gestraft habe? Er antwortet hierauf, daß die Söhne Samuels nicht so böse gewesen sind, wie die Söhne des Eli: denn das heimliche Annehmen der Geschenke sey mit der offensbaren Entheiligung der Stifthsütte, und mit der Verächtlichmachung des Gottesdienstes, nicht zu vergleichen. Ueber dieses hatte Samuel vielleicht von dieser bösen Aufführung seiner Söhne nichts gewußt, weil sie weit von einander entfernt waren, indem er zu Rama, und sie zu Bersaba, wohneten. **Patric.**

3. 4. Da versammelten sich alle Aeltesten von Israel. Alle die Bornehmsten des Volkes, die über die Regierung misvergnügt waren, begaben sich nach Rama, welches einer von denen Orten war, wo Samuel das Volk richtete, und die Streitigkeiten desselben schlichtete, Cap. 7, 16, 17. **Patric, Polus.**

3. 5. . . Siehe, du bist alt worden, 2c. Sie befürchteten, Samuel möchte nicht lange mehr leben, und, aus Schwachheit, oder Nachsicht, die Regierung in den Händen seiner Söhne lassen; oder diese möchten, nach dem Tode ihres Vaters, die Regierung mit Gewalt an sich reißen, und sie behaupten. Daher vereinigten sie sich, und brachten sämmtlich ihre Verschwörungen wider die Söhne Samuels an. Sie suchten, es dahin zu bringen, daß dieselben ihres Amtes entsetzt würden. Also wurden diese Männer durch eben die Mittel erniedriget und zum Fallen gebracht, wodurch sie sich zu erheben und zu befestigen garhten. So gewiß ist es, daß Niedlichkeit die beste Staatsflucht, und Ungerechtigkeit die größte Thorheit ist. **Polus.**

So setze nun einen König über uns, 2c. Ihr Schluß, oder ihre Folge, gieng viel weiter, als aus der vorhergehenden Vorstellung eigentlich folgte; und ihr Begehren war viel größer, als man aus ihren Bewegungsgründen urtheilen konnte. Alles, was sie vorgebracht hatten, dienete nur, es dahin zu bringen, daß die Söhne Samuels ihres Amtes entsetzt würden, und daß man einen andern gerechten und klugen Mann an ihre Stelle setzete, der dem Samuel, in seinem Alter, beystehen könnte. Ihr Begehren konnte auch kein Mittel wider die Bosheit ihrer Regenten seyn: sondern es mußte dieselbe vielmehr unterstützen. Denn die Söhne eines Königes konnten und mußten,

allen Ansehen nach, so arg seyn, als die Söhne Samuels; und wenn solches geschah, so konnten sie von jenen nicht so leicht entlediget werden, als von diesen 709. **Polus.**

Wie alle Völker haben. Das ist, wie die meisten Völker haben, die um uns herum wohnen. Aber für die königliche Herrschaft unter diesen Völkern, und unter Israel, war kein gleicher Grund vorhanden. Denn der Herr hatte Israel von allen andern Völkern abgesondert; es vor der Nachahmung solcher Völker gewarnet, und es unter seine eigene unmittelbare Vorzüge und Beschirmung genommen. Dieses Vorrechtes hatte sich aber kein anderes Volk zu erfreuen. **Polus.** Die Aeltesten von Israel bedieneten sich des schwächlichen Leibeszustandes Samuels, und der bösen Neigung des Herzens seiner Söhne, zu einem Vorwande, dasjenige zu fordern, was sie schon so lange gewünscht hatten. Die Gemara spricht, in dem Titel Sanhedrin d), nach der Ueberslieferung des R. Elieser, daß die Aeltesten darinne Recht gehabt haben, da sie einen König begehreten, um sie zu richten. Denn nach der Meynung einiger Talmudisten ist dieses eines von denen drey Dingen gewesen, welche Gott, nach der Ankunft Israels in Canaan, befohlen hatte, daß sie einen König über sich setzen sollten. Der einzige Fehler, der hierinne beangewunden wurde, rührte, nach ihrem Vorgeben, aus dem verkehrten Verlangen des gemeinen Volkes her, welches einen solchen König haben wollte, wie alle Völker hatten. Allein dieses sind bloße Erdichtungen; denn die besten jüdischen Schriftsteller, **Bechai, Nachman, Kalbag,** und andere, merken an, daß Gott damals noch nicht Befehl gegeben habe, einen König einzusetzen. Der eitle Hochmuth der Israeliten hat dieses Verlangen bey ihnen erregt, weil sie der äußerlichen Pracht und Herrlichkeit, die sie bey ihren Nachbarn sahen, nicht entbehren wollten. Es kann auch seyn, daß die Furcht vor einem mächtigen Feinde, der bereit war, sie anzugreifen, sie auf die Gedanken gebracht habe, daß sie einen König nöthig hätten, der sie, mit gutem Erfolge, wider diesen Feind anführen könnte, v. 20. Cap. 12, 12. Bornehmlich aber rührte dieses Verlangen daher, weil sie die große Ehre gar nicht achteten, die sie, vor allen übrigen Menschen genossen, daß sie unter der besondern Regierung Gottes stunden. Sie hegeten so wenig Ehrerbietung für diesen Beherrscher, daß derselbe, im 7. Verse, spricht, sie

(705) Diese Betrachtungen bestätigen um so vielmehr, daß es dem Volke nur um Erlangung eines Königes zu thun gewesen; und daß sie weder die Absetzung der Söhne Samuels, noch auch einmal eine Einschränkung ihrer gemisbrauchten Rechte verlangt haben.

war böse in den Augen Samuels, da sie sprachen: Sieb uns einen König, um uns zu richten; und Samuel bethete den Herrn an. 7. Aber der Herr sprach zu Samuel: Höre auf die Stimme des Volkes, in allem, was sie zu dir sagen werden: denn sie ha-

vor  
Christi Geb.  
1095.

ben sie hätten ihn verworfen; das ist, sie hätten einen solchen König nichts geachtet, den sie nicht sehen konnten. Daß aber der Herr ihr höchster Beherrscher war, erhellete deutlich daraus, weil Samuel, da sie ihn ersuchten, einen König über sie zu setzen, sogleich zu Gott bethete, und dadurch zu versichern gab, daß nicht er, sondern nur Gott, Macht hätte, solches zu thun. Patrick.

a) Cap. 2. Sect. 6.

B. 6. Aber dieses Wort war böse in den Augen Samuels. Nicht die Klage über seine Söhne; sondern das Verlangen, daß er einen König über sie setzen sollte; wie aus den unmittelbar darauf folgenden Worten, und aus dem ganzen Verlaufe der Geschichte erhellet. Dieses Begehren mißfiel dem Samuel höchlich, erstlich, weil ihm dadurch Unrecht geschah, und weil man sich solchergestalt undankbar gegen ihn bezeugte; indem sie, ob schon seine Regierung so gelinde, und so vortheilhaft für das Volk, gewesen war, doch deutlich zu erkennen gaben, daß sie derselben müde wären; zweyrens, und vornehmlich, weil Gott hierdurch vernehret, und zum Zorne gereizet wurde, indem sie nämlich ein Mißtrauen auf ihn setzten, ihrer eiteln Neugierde nachzugeben, und bloß eine Veränderung suchten; welches offenbarlich die Ursachen ihres Verlangens waren; drittens, weil er die Knechtschaft, und das Elend, vorher sah, welches das Volk dadurch über sich ziehen würde; wovon er sie v. 11. zc. warnete. Polus.

Und Samuel bethete den Herrn an. Daß er den Aeltesten ihre Sünde verzeihen, und ihm, in dieser wichtigen Sache, Unterrieth und Beystand verleihen möchte. Polus. Samuel bath den Herren um Unterrieth, was er bey dieser Sache thun sollte. In so weit aber verhielten sich die Aeltesten klüglich, daß sie zu dem Propheten kamen, da sie einen König fordern wollten. Denn niemand konnte denselben, wie ich schon gesagt habe, einsehen, als der Herr, welcher der höchste Regente Israels war. Patrick.

B. 7. ... Höre auf die Stimme des Volkes, in allem, was sie zu dir sagen werden. Dieses sind Worte eines erzürnten Aüsten, welche so viel bedeuten, als: Laß ihnen ihren Willen. Denn daß Gott in dieses ihr Verlangen aus Zorn willigte, erhellet aus Hof. 13, 11. Man vergleiche damit 4 Mos. 22, 13. 20. 5 Mos. 1, 22. Ps. 78, 21. Patrick, Polus. Daß der Herr ihnen dieses erlaubte, geschah, theils, um sie zu strafen; theils auch, um sie abzuhalten, daß sie nicht von ihrem Gottesdienste abfallen möchten. Denn weil sie eben so begierig waren, einen König, nach der Weise der Aegyptier, zu haben, wie sie sich

zum Dienste der Götter dieses Landes geneigt befanden: so hätten sie, wenn sie nicht beschiedigt worden wären, das Gesetz selbst gänzlich verworfen, und sich nach der Gewohnheit anderer Völker vollkommen richten können. Denn mit was für großer Begierde sie einen König verlangten, erhellet aus dem 19. Verse, wo sie, nachdem ihnen der Prophet vorgehalten hatte, wie sehr ihnen die Erfüllung ihres Verlangens nachtheilig seyn würde, dennoch darauf beharreten, und ausriefen: Nein; sondern es soll ein König über uns seyn zc. Daraus sieht man, daß sie beschloffen hatten, einen König zu haben, es möchte ihnen auch gehen, wie es wollte. Patrick.

Denn sie haben dich nicht verworfen. Das ist, nicht dich allein, oder vornehmlich. Man lese 1 Mos. 32, 28. 2 Mos. 16, 7. Hof. 6, 6. Matth. 10, 20. Polus.

Sondern sie haben mich verworfen. Dieses Unrecht, und diese Beschmähung, geht vornehmlich mich, und meine Regierung, an. Polus.

Daß ich kein König über sie seyn soll. Das ist, daß ich sie nicht mehr unmittelbar und ins besondere regiere; worinne doch die Ehre, das Glück und die Sicherheit dieses Volkes bestunden; wenn es die Israeliten nur hätten können einsehen und zu Herzen nehmen. Denn alles Unglück, welches die Israeliten unter der königlichen Regierung betraf, rührte nicht aus der wesentlichen Beschaffenheit dieser Regierung her: sondern das ungezähmte Wesen und die Gottlosigkeit des Volkes war die Ursache hiervon; und man konnte versichert seyn, daß solche Laster unter der königlichen Herrschaft noch viel größeres Unheil anrichten würden. Man möchte aber fragen: hat Gott nicht auch alsdenn über Israel regiert, da es Könige hatte? Ich antworte hierauf; ja: aber auf eine gemeine Weise, und nicht so besonders, wie er durch die Richter gethan hatte. Diese wurden insgemein durch einen besondern Beruf Gottes erwecket und eingesetzt; er beschenkte, und heiligte sie mit seinem Geiste; er regierte sie, bey allen wichtigsten Gelegenheiten, durch seine besondere Vorsehung, und stund ihnen bey; bey den meisten Königen hingegen fand sich gerade das Gegentheil. Man möchte ferner fragen: war es denn dem Volke durchaus nicht erlaubt, einen König zubegehren? Ich antworte: Nein. Solches erhellet auch aus 5 Mos. 17, 14. Ihre Sünde bestand aber darin ne, daß sie einen König aus ungehörlichen Ursachen verlangten, wie über den 7. Vers angemerket wird; und daß sie solches auf eine ungestüme Art, und zur unbecuemigen Zeit, thaten, ohne Gott um seine Bestimmung, und um seinen Rath, zu ersuchen; da doch

Jahr  
der Welt  
2909.

ben dich nicht verworfen: sondern sie haben mich verworfen, daß ich kein König über sie seyn

v. 7. 1 Sam. 10, 19.

solches, in einem so wichtigen Falle, nicht ohne Sünde unterlassen werden konnte. Polus. Aus diesen Worten Gottes zu Samuel sieht man, wie übel es dieser Drophet empfunden haben müsse, daß das Volk mit seiner Regierung nicht zufrieden war. Der Herr erklärte sich aber gegen ihn, daß er selbst noch mehr Ursache zum Zorne hätte. In der That hatten sie, wie Samuel Cap. 12, 12. zu ihnen spricht, die Oberherrschaft Gottes, der ihr König war, von sich abgeschüttelt; und er befand sich dadurch höchlich beleidiget, daß sie einen andern König begehrten. Die jüdischen Lehrer, welche wir in der Erklärung des 5. Verses genennet haben, halten dieses mit Recht für einen Beweis, daß der Herr im 5. Buch Moses nicht befohlen habe, einen König einzusetzen; weil es ihm nämlich mißfiel, da die Israeliten einen König begehrten. Der höchste Beherrscher der Welt war ihr Fürst, und regierte sie durch Richter, welche er, wenn er sahe, daß es nöthig war, erweckte, und mit seinem Geiste beschenkte. So hatte er sie zuvor durch Moses, und durch Josua, regieren lassen; und diese ordnete nichts wichtiges an, wenn sie nicht zuvor einen besondern Befehl von Gott dazu erhalten hatten. Der Herr selbst bezieht sich allein die vollkommene Macht vor, Befehle zu geben, Obrigkeiten einzusetzen, und Kriege zu führen; wie aus der Erzählung des Krieges wider Midian 4 Mos. 31. erhellet. Die Meynung dererjenigen ist nicht gegründet, welche glauben, daß die israelitische Regierung, ehe dieses Volk Könige hatte, in einer Aristokratie, oder Regierung der Bornehmsten bestanden habe. Josephus scheint zwar, in einer, oder zweien Stellen seiner jüdischen Alterthümer, dieses zu sagen: aber in seiner Verantwortung gegen den Appion, einen gelehrten Heiden, wo er am sorgfältigsten schreibt, setzet er e), daß die jüdische Regierung von allen übrigen Regierungsarten unterschieden gewesen sey. Er leget ihr daselbst, mit gutem Grunde, einen neuen Namen bey, und nennet sie Theokratie, das ist, eine Regierung Gottes. Denn Gott übete, durch seine ausdrücklichen Befehle, die höchste Gewalt in Israel aus. Weil man aber hiervon kein Beyspiel findet: so wird es vielleicht denjenigen unglücklich vorkommen, welche gewohnt sind, das Ansehen der heiligen Schrift zu verkleinern. Und daher merket man billig an, damit ich mich der Worte Hermann Conrings, in seiner Widerlegung des machiavellischen Prinzen, bediene, daß die Dämones, welche die Heiden als Götter verehrten, suchten, diesem Beyspiele nachzuahmen, und deswegen eine gleiche Regierungsart aufrichten wollten. Hievon zeuget die merkwürdige Geschichte von dem Ursprunge des Staates der Cyrener in Aegypten, wovon Diodor aus Sicilien, Strabo, Pausanias, Justin, und andere, reden. Hievon zeuget auch die Geschich-

te von dem Anfange der Stadt Heraclea in Pontus, welche Justin f) erzählet. Denn weil dieser Staat auf ausdrücklichen Befehl der Dämonen aufgerichtet wurde: so war er eben deswegen, wie sie sprechen, außerordentlich blühend. Nicht geringere Aufmerksamkeit verdienet der Staat der Mexicaner in America, der auf Befehl ihres Dämons, Vizlipuzli, errichtet worden ist, welcher mehr, als alle andere, gesucht hat, die Wunderwerke nachzuahmen, welche Gott für die Israeliten verrichtet hatte. Conring zeiget, daß auch viele andere dergleichen vorgegeben haben; ob sie schon alles selbst verrichtet hatten. Patrick. Das Begehren Israels, einen König zu haben, wird hier nicht als ganz unrechtmäßig verdammet. Diese Worte geben auch nicht zu erkennen, daß der Herr nirgends herrschet, wo eine königliche Regierung eingeführt ist. Denn alle Gewalt ist von Gott; und von ihm haben die Könige ihre Macht, und ihr Ansehen, Eyr. 8, 15. 16. Röm. 13, 1. Sie sind nur seine Statthalter und Unterkönige, wodurch er seine Herrschaft ausübet. Daher wären die Israeliten befugt gewesen, einen König zu verlangen, wenn sie solches mit aufrichtigem Herzen, aus rechtmäßigen Ursachen, zu einem guten und erlauchten Endzwecke, auf die gehörige Art, und zu bequemer Zeit, gethan hätten. Denn der Herr hatte verheissen, daß er, wenn sie sich in Canaan fest gesetzt hätten, und er es für gut befinden würde, einen König über sie setzen wollte, aus dessen Leiden nachgebends der Mesias kommen sollte. Er hatte sich auch 5 Mos. 17, 14. 16. erklärt, was für Eigenschaften ihr König haben sollte, und was er von demselben forderte. Gott hatte auch zu Abraham gesagt, daß aus ihm Könige herkommen sollten, 1 Mos. 17, 6. In der Weisagung Jacobs 1 Mos. 49, 10. steht, daß der Scepter von Juda nicht entwendet werden sollte, bis der Schildo, das ist, der Mesias, gekommen wäre. Und David spricht, Ps. 2, 6. wo er von sich selbst, als einem Vorbilde Christi, redet, daß er von Gott zum Könige über Sion, den Berg seiner Heiligkeit, gesalbet wäre. Wir urtheilen daher, daß das Verlangen des Volkes nach einem Könige nicht deswegen gemisbilliget wurde, weil es an sich selbst sündlich war: sondern um anderer Ursachen willen. (Diese sind oben von dem Herrn Polus, und Patrick, bereits angezeigt worden; daher wollen wir sie hier, aus diesen Auslegern nicht noch einmal anführen.) Dem allen ohngeachtet aber gefiel es doch dem Herrn, der aus dem Bösen Gutes hervorbringen, und die bösen Unternehmungen und Thaten der Menschen zur Unterstützung seiner heiligen und weisen Absichten anwenden kann, sich dieses vorwilligen Verlangens des Volkes nach einem Könige, zur Erfüllung seines Wortes, und seiner Verheißungen, zu bedienen; ob er ihnen schon erst-

lich,

seyn soll, 8. Nach allen denen Werken, die sie gethan haben von dem Tage an, da ich sie aus Aegypten geführt habe, bis auf diesen Tag; und haben mich verlassen, und andern Göttern gedienet; also thum sie dir auch. 9. Höre daher nur auf ihre Stimme: aber wenn du ihnen auf das nachdrücklichste wirst bezeuget haben: so sollst du ihnen die Weise des Königes zu erkennen geben, der über sie regieren wird. 10. Samuel sagte nun alle Worte des Herrn dem Volke, welches einen König von ihm begehrte. 11. Und sprach: Dieses wird die Weise des Königes seyn, der über euch regieren soll:

Vor  
Christi Geb.  
1095.

v. 11. 1 Sam. 14. 52.

Er  
lich, in seinem Zorne, einen solchen König gab, der die rechtmäßige Strafe wegen ihrer Uebertretung über sie brachte. Gefells. der Gottesgel.

e) B. 2. f) Lib. 16. c. 3.

B. 8. ... Und haben mich verlassen, und andern Göttern gedienet: also thum sie dir auch. Dieses sprach der Herr zur Vertheidigung und Aufrechterhaltung Samuels, daß ihm nämlich nichts ärgeres widerführe, als Gott selbst. Polus. Es war kein Wunder, daß die Israeliten einen andern Regenten, als Samuel war, begehrten: denn sie hatten sich auch andere Götter erwählt. Und diese böse Neigung hatte sich beständig bey ihnen gefunden, seit dem sie von der Tyranny des Phrao befreyet worden waren. Patrick.

B. 9. Höre daher nur auf ihre Stimme. Da sie keine Ehrerbietung mehr vor Gott, und vor seinem Diener, hatten: so beschloß der Herr, zuzugeben, daß sie ihre Regierungsart mit einer solchen vertauscheten, wie die übrigen Völker hatten, von denen sie immer gedrückt wurden. Patrick.

Aber wenn du ihnen auf das nachdrücklichste bezeuget haben wirst. Damit du, wo es möglich ist, ihren Sünden, und ihrem Elende, zuvor kommest. Polus.

So sollst du ihnen die Weise des Königes zu erkennen geben 2c. Weil Gott noch König der Israeliten blieb: so war er so gnädig, und befahl Samuel, daß er ihnen zeigen möchte, in was für eine Knechtschaft sie sich stürzen würden, wenn sie die Regierung der Richter, die Gott selbst über sie setzete, von sich stießen, und sich unter das Joch solcher Könige beugeten, dergleichen über andere Völker herrscheten. Patrick, Polus. Der Herr versteht durch die Weise des Königes nicht die gesetzmäßige Gewalt, oder das Recht der Könige: sondern nur dasjenige, was sie thaten und verübten. Dieses erhellet aus verschiedenen von den folgenden Stücken, die in der Schrift ausdrücklich verbethen sind; wie wir gleich sehen werden g). Polus.

g) Man lese den Patrick über v. 11.

B. 10. Samuel sagte nun alle Worte des Herrn,

dem Volke 2c. Wie übel Gott ihr Begehren empfand, und wie er es als eine Verwerfung seiner selbst ansah, da er sie doch, bis hieher, so gnädig regieret, und sie oftmals von den schweresten Unterdrückungen erlöset hatte. Er hatte gewisse Personen, durch unmittelbare Offenbarung seines Willens und Wohlgefallens; zu ihren Richtern erwecket. Oer, wenn kein Richter vorhanden war: so war er selbst bereit gewesen, ihre Handlungen durch das Urim und Thummim zu regieren. Er unterrichtete sie, wie sie sich in solchen Dingen verhalten sollten, welche die öffentlichen Angelegenheiten des Volkes betrafen. Diese beyden Dinge zeigten deutlich, wie der Herr Thomsdike h) sehr wohl angemerket hat, daß Gott, den sie also verwarfen, ihr König war. Patrick.

h) Review of the Rights of the church, p. 68. 137.

B. 11. ... Dieses wird die Weise des Königes seyn, der über euch regieren soll. Nicht dasjenige, was einem Könige, von rechts wegen, zu thun zukommt: sondern was er in der That thun wird. Eure Könige werden sich, in ihrer Regierung, ordentlich so verhalten, und dem Befehle Gottes gerade zu wider leben; eben so, wie die Ausführung der Könige anderer Völker mit den Grundgesetzen ihrer Länder streitet. Samuel beschreibet hier nicht das Amt, und die Pflicht eines guten Fürsten, der ein Vater seines Volkes ist, und das gemeine Beste seinem eigenen Vortheile vorzieht: sondern nur die Sitten solcher, die in eine Tyranny ausarteten 709). Folglich beschreibet er auch nicht, was sie, ohne der Gerechtigkeit zu wider zu handeln, thun konnten: sondern nur, was sie thun würden, um ihre Lüste, ihre Herrschsucht, und ihren Geiz, zu vergnügen; ins besondere, was die Israeliten von dem Könige zu erwarten hatten, den der Herr also, in seinem Zorne, über sie setzen wollte, Hof. 13. 11. Denn wenn es den Königen, vermöge ihrer Würde, erlaubt gewesen wäre, alles zu thun, was in den folgenden Versen gesagt wird: so würde Ahab dadurch nicht gesündigt haben, da er dem Naboth seinen Weinberg wegnahm; zumal, da er ihm dafür einen guten Preis anbot, 1 Kön. 21. 1. 2. Man findet aber das Gegentheil davon ausdrücklich, Ezech.

46,

(706) Daß Samuel nicht das Amt und die Pflicht eines Königes beschreibe, kann und muß zugegeben werden, ohne damit noch einzugehen, daß er eine Tyranny beschreibe. Denn beydes ist von dem Rechte des Königes wohl zu unterscheiden.

Jahr  
der Welt  
2909.

Er wird eure Söhne nehmen, daß er sie sich zu seinen Wagen, und zu seinen Reitern, stelle, daß sie vor seinem Wagen hinlaufen. 12. Und daß er sie sich zu Obersten der tausende, und zu Obersten der funfzig, setze; und daß sie seinen Acker pflügen; und daß sie

46, 18. wo der Prophet spricht: der Fürst soll nichts von dem Erbtheile des Volkes nehmen, um ihm seine Güter zu rauben, 2c. Man lese auch Ezech. 45, 7. Gesells. der Gottesgel. Nachgehends zeigte Samuel, was für eine Regierungsart die Israeliten, an statt der Regierung Gottes, erwählten. Man findet verschiedene Meynungen über das jus regium, oder das königliche Recht, dessen hier gedacht wird <sup>707</sup>). Weil dasselbe verschiedene Dinge, die ungerecht, und willkürlich zu seyn scheinen, in sich begreift: so haben es die Uebersetzer für gut befunden, das hebräische Wort מַלְכוּת nicht durch jus zu übersetzen: sondern durch mos, oder consuetudo; das ist, nicht durch Recht: sondern durch Weise und Gewohnheit. Daß die Worte also übersetzt werden können, hat Josephus Scaliger i) schon vorlängst, aus vielen Beyspielen, angemerkt, sonderlich aus 1 Mos. 40, 13. und aus 1 Sam. 27, 11. Man lese auch den Petavius über den Epiphan k). Es ist aber solches nicht nöthig, wie Hugo Grotius, und, aus ihm, Hermann Conring, sehr wohl sagen. Denn Samuel redet hier nicht von einem gesetzmäßigen und billigen Rechte, welches ein König zu solchen Dingen hatte. Dieses Recht ist in dem Theile des Gesetzes Moise, welches von den Pflichten der Könige handelt, ganz anders beschrieben worden. Er redet vielmehr von einem solchen Rechte, welches die Könige anderer Völker damals erlangt hatten. Denn die Israeliten verlangten einen solchen König, dergleichen ihre Nachbarn hatten, die alle unter der unumschränkten Herrschaft ihrer Fürsten stunden. Aristoteles nennet dieselbe δεσποτική ἀρχήν, und spricht l): οἱ περὶ τὴν Ἀσίαν ὑπομένουσιν μὲν δεσποτικὴν ἀρχήν, οὐδὲν ἀντιστραφέντες, die Asiaten ertragen eine unumschränkte (despotische) Regierung, ohne sich im geringsten zu beklagen. Patrick.

i) Epist. 15. k) Haeres. 15. n. 9. l) Polit. L. 5. c. 10.

Er wird eure Söhne nehmen. Nämlich mit Unrecht und Gewalt, wie dieses hebräische Wort mehrmals gebraucht wird, 1 Mos. 20, 3. c. 27, 36. Hiob 5, 5. Daß man es auch hier so verstehen müsse, erhellet daraus, weil dem Könige sonst kein größeres Vorrecht zugeschrieben wurde, als dessen sich ein jeder von seinen Unterthanen zu erfreuen hatte. Denn ein jeglicher konnte ja den Sohn eines andern nehmen, wenn dieser Sohn, oder seine Aeltern, darenin willigten. Polus.

(707) Die Gelehrten, so einer oder der andern Meynung beygetreten, findet man, sammt einer kurzen, und meist hinlänglichen Entscheidung dieser Frage in Aug. Pfeiffers dub. vex. p. 366. 199. darauf man sich hier der Kürze halber bezieht. Die ältesten Kirchenlehrer haben freylich die Meynung angenommen, welche unsere Ausleger hier behaupten, und schon Clemens Alex. paedag. L. III. c. 4. p. 168. hat sich also erkläret. Doch das beweist noch nichts.

Daß er sie sich ... stelle. Um ihm, als seine Leibwacht, oder in andern Dingen, zu Dienste zu stehen. Daraus sieht man, daß Samuel von einer willkürlichen Gewalt redet, welche die Könige damals ausübten: Daher merket Abarbanel an, daß der Prophet nicht schlechterdings sagt: ich will euch die Weise, oder das Recht des Königs zeigen; als ob solches ein Recht wäre, das allen Königen zukäme: sondern die Weise des Königs, der über euch regieren wird; das ist, eines solchen Königs, wie er ihn verlangt. Dieser wird eine solche Auführung beobachten. Patrick.

Zu seinen Wagen, und zu seinen Reitern. Das ist, um seine Wagen, und seine Pferde, zu besorgen. Denn Bochart, und Ludwig de Dieu, haben angemerkt, daß dieses die Bedeutung des Wortes מַלְכוּת ist; und daß diese Worte übersetzt seyn sollten: für seine Wagen, und seine Pferde. Patrick. Daß sie vor seinem Wagen hinlaufen. Das ist, seine Käufer und Bedienten seyn. Patrick.

12. Und daß er sie sich zu Obersten der tausende, ... setze. Andere von ihren Söhnen sollten zu hohen, oder niedrigen Kriegsbedienten genommen werden, nachdem es dem Könige gefiele, Cap. 14, 52. Sie sollten ihm völlig unterworfen seyn, und von ihm abgesetzt werden können, wenn es ihm gefiele. Patrick. Die Worte sind sehr nachdrücklich: daß er sie sich stelle, nämlich nach seinen wunderlichen Einfällen, zu seiner eigenen Ehre und Bequemlichkeit, oder in einer bösen Absicht, und nicht nur so, wie es der Zustand des Reiches, oder des gemeinen Wesens, erforderte, und wie die Richter gethan hatten. Und ob schon dieses, wie es hier angezeigt wird, keine Last und Beschwerung: sondern vielmehr eine Ehre, und ein Vortheil für die also beförderten Personen scheinen mochte; so konnte doch diese Ehre mit großer Gefahr, und mit allerhand schädlichen Stricken, verbunden seyn, welche durch diesen eiteln Glanz nicht überwogen werden konnten. In Ansehung des gemeinen Wesens war der Staat und die Macht dieser Beamten sehr beschwerlich für das Volk, dem man seine Felder und Früchte wegnehmen würde, um nur den Staat solcher Personen zu unterhalten; wie im 14. und 15. Verse folget. Polus.

Daß sie seinen Acker pflügen, und ... seine Erndte erndten. Andere sollte der König zu seinen Feld-



ſie ſeine Erndte erndten, und daß ſie ſeine Kriegswaffen verfertigen, nebst ſeinem Wagen-  
geschirre. 13. Und er wird eure Töchter nehmen zu Apothekerinnen, und zu Küchen-  
mägden, und zu Bäckerinnen. 14. Und eure Aecker, und eure Weingärten, und eure  
Oelgärten, welche die besten sind, wird er nehmen, und wird ſie ſeinen Knechten geben.  
15. Und eure Saat, und eure Weingärten wird er verzehenten, und er wird ſie ſeinen

Vor  
Chriſti Geb.  
1095.

v. 14. 1 Kön. 21, 7.

Huf

Feldarbeitern nehmen, die ſeinen Acker pflügen, und ſein Getreide einernnten müßten; nämlich wie es ihm gefiele, und wider ihren Willen; ob es schon vielleicht nöthig war, daß ſie ihre eigenen Felder beſtelleten. **Patrick, Polus.**

Und daß ſie ſeine Kriegswaffen verfertigen zc. Er wird ſie zwingen, allerhand Arbeiten für ihn zu verrichten, und zwar unter ſolchen Bedingungen, wie er ſelbſt für gut befinden wird. **Polus.** Einige werden von dem Könige zu Amtleuten eingefezet werden; und dieſes wird dem jüdiſchen Volke nicht wohl gefallen, welches von Anfang an mehr zur Viehzucht geneigt geweſen war. **Patrick.**

B. 13. Und er wird eure Töchter nehmen zc. **Sammuel** kündigte dem Volke an, daß der König eben ſo willkürliche Gewalt über die Weiber, als über die Männer, ausüben würde; Er würde ſie zu allerhand Geſchäften brauchen, wie es ihm gefiel, und ihnen entweder nichts, oder doch nur ſo viel Lohn, geben, als er wollte. Dieſes Wegnehmen der Töchter mußte für ihre Aeltern noch weit ſchmerzlicher, und für ſie ſelbſt weit gefährlicher ſeyn, theils wegen ihres zarten Geſchlechtes, theils wegen der mannigfaltigen Gewaltthätigkeiten, denen ſie ausgeſezet waren. **Patrick.**

B. 14. Und eure Aecker zc. Nämlich mit Betrug, oder mit Gewalt, wie **Ahab** ſich von dem Erbtheile **Naboths** Meifter machte. **Polus.**

Und wird ſie ſeinen Knechten geben. Er wird nicht nur die Früchte eurer Felder zu ſeinem eigenen Gebrauche fordern; ſondern auch ſelbſt eure Güter wegnehmen, und ſie ſeinen Bedienten geben. **Polus.** Dieſes bedeutet: er wird ſie denenjenigen von ſeinen Hofbedienten ſchenken, die er hoch erheben will. Man muß aber dieſen Vers nicht ſo verſtehen, als ob ſich der König des Rechts aumaßen würde, die Fülter des Volkes an ſich zu reißen. Denn das Gegentheil er-

hellert aus der Geſchichte **Ahabs**, der den Weingarten **Naboths** nicht ohne eine ſehr ſchöne Verrätherey an ſich reißen konnte <sup>708</sup>). Er ſollte ſich aber, wenn er es für nöthig erachtete, die Einkünfte der Felder zu eignen: vornehmlich in der Erndtezeit, und ſeinen Kriegsbedienten zum Vortheile. Auf dieſen Fall ſchränket **Abarbanel** die Bedeutung dieſer Worte ein. **Patr.**

B. 15. Und eure Saat, ... wird er verzehenten. Außer dem Zehenten, den Gott zu ſeinem Dienſte, und zum Unterhalte ſeiner Diener, gefordert hatte, wird er, wenn er ſie für gut befindet, auch noch mit einem andern Zehenten beſchweren. **Polus.** Dieſes war ein Theil von dem Rechte der morgenländiſchen Könige, daß ihnen der zehente Theil von den Einkünften des Landes gegeben werden mußte. Man ſiehe die Erklärung über 1 Moſ. 28, 22, begnügten ſie ſich nun damit: ſo hielt man ſie ſchon für gute Könige. Also merket **Aristoteles** von dem Könige zu **Corinth**, **Cypselus** an, daß er von ſeinen Unterthanen nicht mehr gefordert hat, als den Zehenten von ihren Früchten. Solche Kopfſelber, und Schatzungen, dergleichen iſo gewöhnlich ſind, waren damals unbekannt, wie **Bodinus** w) ſpricht. **Patrick.**

m) De republ. Lib. 6. c. 2.

Und er wird ſie ſeinen Hofbedienten ... geben. Das Wort, welches durch Hofbediente überſezet iſt, bedeutet eigentlich Verſchnittene; und wir finden keine Urſache, weswegen wir es hier nicht in dem eigentlichen Verſtande nehmen ſollten. Also wird hierdurch noch eine andere Gewaltthätigkeit angezeigt, welche der König verüben würde; er würde nämlich, wider den Befehl Gottes, einige von ſeinem Volke entmannen laſſen, und dergleichen Leute hernach, als ſeine Lieblinge, an ſeinen Hof nehmen; da ſie doch der Herr aus der Verſammlung geſtoßen haben wollte <sup>709</sup>). **Polus.** Wenn die Einkünfte von den Zehenten

(708) Wie dieſe Verkündigungen nicht alſo einzufchränken ſind, daß nicht manche von den künftigen Königen auch noch mehrere Gewaltthätigkeiten (wenn anders von ſolchen die Rede) ausüben würden, als hier ausdrücklich benannt werden; ſo ſind ſie auch nicht alſo auszudehnen, daß eben alle dieſe Mißbräuche ihrer Gewalt von allen und jeden ihrer folgenden Könige zu Schulden kommen würden.

(709) Hiervon findet ſich in der heil. Geſchichte kein Exempel; iſt auch nicht glaublich, daß ein ſo gar ausſchweifender Mißbrauch der königlichen Gewalt nur als im Vorbeygehen mit einem einigen Worte, und zumal vielmehr hier, als oben v. 11, 12, hätte angezeigt werden ſollen. Vielmehr wird hier das Wort im weitern Verſtande genommen, und von dem, unter den Heiden üblichen Gebrauche entlehnet, nach deren Weiſe ſie einen König haben wollten. Iſt aber dieſer ganze Vortrag eine Beſchreibung von dem Rechte des Königes, welches ihm Gott, und noch dazu nicht ohne alle Einſchränkung, zugethanen, ſo läßt ſich vollends an dergleichen Gewaltthätigkeit gar nicht denken.

Jahr  
der Welt  
2909.

Hofbedienten, und seinen Knechten geben. 16. Und er wird eure Knechte, und eure Mägde, und eure besten Jünglinge, und eure Esel, nehmen, und er wird sein Werk damit thun. 17. Er wird eure Heerden verzehnten, und ihr werdet ihm zu Knechten seyn. 18. Ihr werdet zwar an diesem Tage rufen, wegen eures Königs, den ihr euch erwählet haben werdet: aber der Herr wird euch an diesem Tage nicht erhören. 19. Aber

ten des Landes in die königliche Schatzkammer gebracht worden sind: so wird er davon seinen Kämmerern und andern Bedienten, ihre Besoldung auszahlen. Ich sage, seinen Kämmerern: denn das hebräische Wort, welches durch Hofbediente übersetzt ist, bedeutet eigentlich Verschnittene, wie es auch die 70 Dolmetscher hier übersetzen. Solche Verschnittene dienen gemeinlich den Fürsten in ihren Kammern. Dieses war eine um so viel größere Beschwerde, daß von den öffentlichen Einkünften solche Personen, welche Fremde waren, unterhalten werden sollten. Denn es war den Juden nicht erlaubt, jemanden von ihrem eigenen Volke zu entmannen. Diese Einkünfte fielen auch an sich selbst dem Volke sehr schwer, weil solche Zehnten von dem Ueberschusse genommen wurden, nachdem die Leviten ihren Zehnten bekommen hatten; wie Kimchi und Abarbanel anmerken. **Patrick**

W. 16. Und er wird eure Knechte, Mägde, und besten Jünglinge ... nehmen. Die schönsten und wohlgebildeten Personen, die er finden kann. **Patr.**

Und eure Esel; und er wird sein Werk damit thun. Entweder zum Pflügen, oder Lastwagen zu ziehen, oder zu andern solchen nöthigen Dingen: und zwar mit Gewalt, ohne für ihre Dienste genügsame Belohnung zu geben. **Patrick, Polus.**

W. 17. ... Und ihr werdet ihm zu Knechten seyn. Ihr werdet ihm so unterworfen seyn, daß ihr, wenn es ihm gefällt, nicht besser, als seine Leibeigene seyn werdet. Ich weiß niemanden, der über diese ganze Sache so deutlich und vollständig geschrieben hat, wie der gelehrte Pufendorf. Ich will daher seine Worte so übersetzen, wie ich sie in seinem Werke, de rebus gestis Philippi, finde. Er spricht also: „Dieses Volk hatte bisher unter solchen Oberhäuptern gelebet, die durch göttliche Eingebung erwecket worden waren, und welche weder Schatzungen von dem Volke gefordert, noch ihnen einige Unkosten abgedrungen hatten. Da sie mit dieser Regierung nicht zufrieden waren, und einen König verlangten, wie andere Völker hatten, der in Pracht und Herrlichkeit lebete, und allezeit Kriegsvölker bey sich hätte, damit er allen Einfällen widerstehen könnte: so unterrichtete sie Samuel, was sie für eine Sache begehreten, damit sie, wenn sie solches vernommen hätten, erwagen möchten, ob sie auf ihrer Wahl beharren sollten. Verlangten sie einen König mit vielem äußerlichen Prachte: so sagte ihnen Samuel, daß dieser Fürst ihre Söhne nehmen, und sie auf

„seine Wagen stellen würde, 2c. v. 11. Wollten sie, daß er beständig Kriegsvölker auf den Weiden hielte: so mußte er ihre Kinder zu Obersten und Hauptleuten machen, und diejenigen zu seinen Kriegen brauchen, die nur gewohnt waren, ihre häuslichen Verpflichtungen abzuwarten, v. 12. Da ihr König, der Weise anderer Fürsten, eine ansehnliche Hofstatt haben müßte: so würden sie sich es müssen gefallen lassen, daß ihre Töchter v. 3. verschiedene Dienste verrichteten, von denen er glaubete, daß sie sich für den Stand seiner Weiber und Töchter nicht schicketen. Und weil viele Beamte, in verschiedenen Bedienung, sowol zu Kriegs- als Friedenszeiten, Besoldungen, zu ihrem Unterhalte, bekommen müßten: so würden sie dieselben von ihren Aekern und Weingärten bezahlen müssen, v. 14. Er meldete ihnen auch, daß der König, zu allen diesen Dingen, den Zehnten von allem, was sie besaßen, von ihnen fordern würde, damit er seinen königlichen Aufwand bestreiten könnte. Er sagte, mit einem Worte: wenn ihr einen König haben wollet: so muß er, auf eine königliche Weise, von euren Gütern unterhalten werden.“ **Patrick, Polus.**

W. 18. Ihr werdet zwar an diesem Tage rufen, wegen eures Königs, 2c. Das ist, ihr werdet über die traurigen Folgen dieses ungezähmten Verlangens nach einem Könige, bittere Klagen führen. **Polus.** Aus diesen Worten erhellet, daß Samuel in allen vorhergehenden Versen die uneingeschränkte Gewalt beschrieben hat, welche die morgenländischen Könige über ihre Unterthanen ausübeten. Diese mußten alles geduldig ertragen, was ihnen ihre Fürsten auflagten, und hatten nicht das geringste Vermögen, sich selbst zu helfen. Denn dieses ~~war~~, oder Recht, wovon Samuel redet, bedeutet, wie Hugo Grotius n) wohl anmerket, kein eigentliches Recht: sondern ein solches Verhalten, welches ein effectus iuris, oder eine Folge des Rechtes, war; nämlich eine Verpflichtung, sich dem Könige nicht zu widersetzen. Dieses ist der Grund, weswegen Samuel zu allem, was er gesagt hatte, noch hinzufüget, daß das Volk, wenn es durch unerträgliche Unterdrückungen gepresset wäre, Gott um Hilfe anrufen würde, weil kein menschliches Mittel zu ihrer Rettung übrig wäre. Dadurch wird die Einbildung der Juden von ihrem Sanhedrin, und von der Macht desselben, die Könige zu geißeln, deutlich widerleget. Denn wie Samuel, da er einen König einsetzte, niemanden, außer Gott allein, zu Rathe zog: so haben auch die Könige, wenn

19. Aber das Volk weigerte sich, die Stimme Samuels zu hören; und sie sprachen: Nein; sondern es soll ein König über uns seyn. 20. Und wir wollen auch seyn, wie alle Völker; und unser König soll uns richten, und er soll vor unserem Angesichte ausgehen, und er soll unsere Kriege führen. 21. Da Samuel alle die Worte des Volkes gehört hatte: so sprach er dieselben vor den Ohren des Herrn. 22. Der Herr sprach

Vor-  
Christi Geb.  
1095.

wenn sie einmal eingesehet waren, eine solche Macht erlanget, daß es lächerlich wäre, wenn man glauben wollte, der große Rath habe sie im Zaume halten können. Patrick.

2) De Iure B. et P. Lib. 1. c. 4. sect. 3.

Aber der Herr wird euch ... nicht erhören. Er wird euch unter dem schweren Joche lassen, weil ihr ihn iho nicht hören, oder seinem Rathe folgen wolt, da er euch vorstellte, was die Dracht für Folgen nach sich ziehen werde, die ihr über euch zu haben verlanget. Patrick, Polus.

W. 19. Aber das Volk weigerte sich, die Stimme Samuels zu hören. Die Beschreibung von der Regierungsart der morgenländischen Könige schreckte sie nicht ab, daß sie nicht auf ihrer Forderung hätten beharren sollen. Sie verlangten schlechterdings einen König; ob schon Samuel zu ihnen sagte, daß sie durch diese Forderung zugleich die Regierung Gottes von sich abschüttelten, der allemal ihr Hüfen erhört hatte, wenn sie von ihren Feinden gedrücket wurden: iho aber sie ohne Hülfe lassen woltte, wenn sie unter dem Joche ihrer Könige seufzen würden. Diese Hartnäckigkeit deutete, wie der vortreffliche D. Jackson spricht, auf die unheilbare und verzweifelte Krankheit des jüdischen Volkes, die alsdenn ihren höchsten Gipfel erreichte, da Jesus Christus von ihnen verworfen wurde, der sowol ein Prophet und Priester, als auch der rechtmäßige König über Israel war. In dem sie ihn verwarfen, mußten sie nothwendig, zugleich auch Gott verwerfen, daß er nicht mehr über sie herrschete. Daher hat ein großer Liebhaber desselben den 7. Vers dieses Capitels also umschrieben: Dein Geist ängstigte sich darüber nicht, daß sie deiner müde worden sind. Laß sie nur ihren Willen haben: denn so werden sie auch mit dem Herrn, und deinem Erlöser, verfahren Patrick.

Nein. Das ist, dergleichen wird nimmermehr geschehen. Dieses ist nur ein eiteltes Vorgeben, um uns von unserm Vorhaben abzuschrecken. Also schämten sie sich nicht, den Samuel für einen Lügner auszugeben, als ob er das Vorhin gemeldete nur erdichtet hätte, um die höchste Gewalt in seinen Händen, und in den Händen seiner Söhne zu erhalten; ob sie schon von seiner Weisheit, Aufrichtigkeit, und von seinem prophetischen Geiste, so sehr versichert seyn konnten. Polus.

Sondern es soll ein König über uns seyn. Wir verlangen einen König, es mag uns auch kosten,

was es wolle; und ob schon alle deine Prophezeiungen wahr werden sollten. Polus.

W. 20. Und wir wollen auch seyn, wie alle Völker. Besagenswürdige Thorheit! Ihre Herrlichkeit und ihr Glück bestand darinne, daß sie nicht waren, wie andere Völker, 4 Mos. 23, 9. 5 Mos. 33, 28. vornehmlich auch deswegen, weil der Herr allein ihr unmittelbarer König und Gesetzgeber war. Polus. Dieses war eine bewundernswürdige Blindheit, daß die Israeliten nicht sehen konnten, wie ihr besonderes Glück darinne bestand, daß sie nicht waren wie andere Völker: sondern Gott zu ihrem Beherrscher hatten, der niemals unterließ, zur Zeit der Noth Männer von wunderbaren Verdiensten zu ihren Erlösern zu erwecken. Nur ihr Verlangen nach einer eiteln Ehre bewog sie, zu glauben, daß sie geringer wären, als andere Völker, wenn sie nicht einen Fürsten über sich hätten, der von Gold und Edelmetallen glänzte, in einem prächtigen Palaste wohnte, eine kostbar ausgeputzte Leibwacht um sich hätte, und in großer Pracht und Herrlichkeit aufzöge. Dieses geschah in andern Ländern, und sollte, wie sie sich einbildeten, auch ihnen zur Ehre gereichen. Patrick.

... Und soll unsere Kriege führen. In den alten Zeiten sahe man, bey Erwählung der Könige, auf die Kriegstugenden, die sie besaßen. Selbst das Wort Rex unter den Römern hatte seinen Ursprung von der Geschicklichkeit der Könige, ein Heer anzuführen, und es in guter Ordnung und Zucht zu erhalten. So waren auch alle die großen Männer beschaffen, die Gott, wenn es die Gelegenheit erforderte, zu Richtern über Israel erweckte. Ja sie hatten, wenn sie für ihr Volk stritten, so viel Glück, daß sie allemal den Sieg davon trugen. Von den Königen konnte man dieses nicht so beständig hoffen; und selbst der erste darunter wurde in einer Schlacht getödtet. Patrick.

W. 21. ... So sprach er dieselben vor den Ohren des Herrn. Wie er dem Volke die Worte Gottes bekannt gemacht hatte, v. 10. Patrick. Dieses that nun Samuel theils zu seiner eigenen Bertheidigung, und zu seinem eigenen Troste; theils war dieses auch mit ein Grund seines Gebethes zu Gott, daß er ihn, in dieser wichtigen Sache, regieren, und ihm beystehen möchte. Polus.

W. 22. ... Setze ihnen einen König. Einen solchen, wie sie verlangt haben, und der den Königen anderer Völker gleich ist: denn aus der folgenden Geschichte erhellet, daß viele Könige so beschaffen gewesen